

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 46 (1961-1962)

Artikel: Das tropische Nordqueensland in Australien
Autor: Valentin, H. / Köchli, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFERATE VON VORTRÄGEN IN DEN JAHREN 1961 UND 1962

MAROKKO

Vortrag von Herrn Dr. W. Kuhn, Bern, am 27. Januar 1961

Der Vortragende erläuterte die augenblicklichen Hauptaspekte dieses seit 1956 selbständigen Staates. Landschaftlich, klimatisch und vegetationsmäßig gehört Marokko zum Mittelmeergebiet und nicht zu Afrika, kulturell ist es seit der Islamisierung dem Orient zuzurechnen. Seit Erreichung der Unabhängigkeit mißt das Staatsgebiet 520 000 km² mit einer Bevölkerung von 10,7 Millionen. Mit der Abwanderung von rund 200 000 Europäern erfolgte ein starker Kapitalrückzug, der sich lähmend auf das Wirtschaftsleben auswirkt. Neuinvestierungen finden fast keine mehr statt. Als günstige Folgen der Unabhängigkeit sind eine politische Entspannung im Innern, die verstärkte Stellung des Sultans und seines Landes in der Welt zu werten. Die Regierung bemüht sich trotz des Kapitalmangels, Positives zu leisten. So wird die von den Franzosen begonnene Wiederaufforstung fortgeführt, eine Landwirtschaftsreform wurde angepackt, und der Straßenbau in Nord-Süd-Richtung wird gefördert, nachdem die Franzosen vorwiegend West-Ost gebaut haben. Dagegen ist die übrige Bautätigkeit auf ungefähr einen Drittel abgesunken. Insgesamt ist eher eine wirtschaftliche Stagnation festzustellen. Auch die Verwaltung leidet an einem Mangel an genügend geschulten einheimischen Arbeitskräften. Offiziell gehört Marokko zur Arabischen Liga, nimmt daran aber wenig Anteil, da es von den politischen und wirtschaftlichen Brennpunkten (Suez, Israel, Erdöl) weit entfernt ist. Die marokkanische Bevölkerung und Führungsschicht ist zudem im Denken unabhängiger und zieht einen Trennungsstrich zwischen kultureller Gemeinsamkeit und panarabischen politischen Einigungsbestrebungen. Es ist ferner zu beachten, daß die von den Franzosen gebrachte Zivilisation ziemlich stark verankert ist, haben doch die Franzosen seit 1912 gegen 15 Milliarden Schweizer Franken investiert und damit erst eigentlich den wirtschaftlichen Wert des Landes zur Entfaltung gebracht (14 000 km asphaltierte Straßen, 33 000 km Pisten, 1600 km Eisenbahnen, Flugplätze, Häfen, Bewässerungsanlagen, Industrie- und Hotelbauten usw.). Diese Leistungen werden von den Marokkanern anerkannt, während sie politischen und sozialen Einflüssen kritisch gegenüberstehen. *P. Köchli*

DAS TROPISCHE NORDQUEENSLAND IN AUSTRALIEN

Vortrag von Herrn PD Dr. H. Valentin, Berlin, am 3. Februar 1961

Die Forschungsergebnisse von Reisen auf der York-Halbinsel (280 000 km²) in den Jahren 1958/59, ausgeführt durch den Vortragenden, räumen mit bisherigen, irr-

tümlichen Vorstellungen über die Vegetationsverhältnisse in diesem Gebiete auf. Der Irrtum entstand als Folge der weiten Mangrovewälder an der Küste dieser Halbinsel, wodurch frühere Atlantenverfasser die Halbinsel kurzerhand dem feuchttropischen Urwald zuordneten. In Wirklichkeit bestehen zwischen der Ost- und Westküste morphologisch, klimatisch und vegetationsmäßig große Unterschiede. Die Ostseite ist durch eine bis 1600 m hohe, stark zerschnittene Randschwelle, die uns als Gebirge entgegentritt, gebildet. Diese schmale Randzone erhält durch den Sommermonsun und durch das Aufsteigen des Südostpassates im Winter 1500–4000 mm Niederschlag; sie ist folglich mit tropischem Regenwald bewachsen. Der übrige Teil der Halbinsel ist stellenweise Hügelland, Rumpffläche oder Ebene mit einzelnen kleinen Zeugenbergen. Sie besteht teilweise aus Sandsteinen, Kalkplatten mit tropischen Karstformationen oder Basaltdecken. Sie empfängt nur noch unregelmäßigen Sommermonsunregen und zeigt deshalb einen eiförmigen offenen Wald aus verschiedenen Eukalyptusarten mit hohem Gras, das von Zeit zu Zeit abgebrannt wird, da es in dürrem Zustande vom Vieh nicht mehr verdaut werden kann.

Die Erschließung der Kap-York-Halbinsel erfolgte in vier Wellen. Sie begann mit der Aufzeichnung der Küste durch James Cook (1770), gefolgt von Landreisen besonders durch Leichhardt (1845) und Kennedy (1847); dann kamen die ersten Viehzüchter, die zunächst auf Schwarzerdegebiet die Schafzucht versuchten, sie aber wegen der Dingos aufgeben mußten, und zur Rindviehzucht übergingen. Hierauf folgte die Welle des Bergbaus (Gold), der heute nur noch am Mt. Garnet für Zinn wirtschaftlich ist, und schließlich setzte eine intensive Ackerbau- und Waldwirtschaft ein. Sie allein ist heute bedeutungsvoll, beschränkt sich aber auf einen schmalen Küstenstreifen bei Cairns und das unmittelbare Hinterland. Von den 100 000 Einwohnern der Kap-York-Halbinsel siedeln 95 000 um und in Cairns, das selbst 25 000 Einwohner zählt. Hier werden auf 88 000 ha in 2300 Betrieben vierzig Prozent der australischen Zuckerproduktion gewonnen. Fünfundsiebzig Prozent der Kleinplantageninhaber sind Italiener. Unmittelbar westlich des Randgebirges, das tropische Nutzhölzer (Mahagoni) liefert, in etwa 1000 m Höhe, wo Nachtfröste möglich sind, besteht ein großes Milchwirtschaftsgebiet mit dem Molkereizentrum Malarda, dessen Erzeugnisse in ganz Australien verkauft werden. Hier und im anschließenden Mais- und Erdnußgebiet sind vor allem britische Einwanderer tätig, während im Tabakanbaugebiet (künstliche Bewässerung notwendig) wieder die Italiener überwiegen. Im Innern der Insel folgte dem Bergbau eine extensive Rindviehzucht auf Fleisch, wobei die einzelnen Rinderstationen 100–150 km auseinander liegen und Flächen bis 10 000 km² (ein Viertel der Schweiz) umfassen. Die Niederschlagsmenge und damit die Versorgung der Rindertränken mit Wasser entscheidet hier über Erfolg oder Mißerfolg eines Jahres. Als Rinderhirten stellt man meistens Eingeborene, sogenannte Stockmen an, die man in Eingeborenenreservaten im Norden der Kap-York-Halbinsel anwirbt.

Die Ausführungen, unterstützt durch ausgezeichnete Aufnahmen, zeigten, daß die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Gegend gering sind und sich hauptsächlich auf einen schmalen Küstensaum im Osten beschränken. *P. Köchli*

REISEN IN HINTERINDIEN
KAMBODSCHA - THAILAND - MALAYA - SINGAPUR

Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Boesch, Zürich, am 17. Februar 1961

Alle die erwähnten Gebiete besitzen eine verhältnismäßig kräftige Reliefgestaltung und ein vom Monsun beeinflusstes Tropenklima. Ein Flug über diese Gebiete zeigt überraschenderweise vorwiegend einen tropischen immerfeuchten Gebirgswald und nicht die erwartete dichte Besiedlung. Diese beschränkt sich von Indien bis China auf die fruchtbaren Schwemmlandebenen und einzelne jungvulkanische Ablagerungen. Die Ursache dieser Siedlungsanordnung liegt darin, daß die tropischen Böden infolge der starken Auswaschung (hohe Temperatur, große Niederschläge) rasch nährstoffarm werden und sich landwirtschaftlich nicht mehr nutzen lassen. Sobald der Urwald an den Gebirgshängen gerodet wird, tritt infolge der starken Bodenverwitterung eine unheilvolle, rasch um sich greifende Erosion ein. Der tropische Urwald ist die natürliche und gegebene Bodenbedeckung, dadurch aber recht eigentlich ein ausgesprochenes Hindernis für die Ausbreitung des Lebensraumes.

In ganz Süd- und Südostasien sind 90–95 % der Bevölkerung Bauern. Die Hebung der Lebenshaltung ist also ein agrartechnisches Problem, zu dessen Lösung der Europäer wenig beitragen kann, da ihm die Kenntnisse der tropischen Agrarkultur mangeln. Darum versuchen Amerikaner und Europäer mit Industrialisierung nachzuhelfen, deren Methoden sich überall nach gleichen Grundsätzen verwirklichen lassen. Die Industrialisierung löst hier aber das Beschäftigungsproblem keineswegs, da die Bevölkerung viel rascher wächst als die Nachfrage nach Industriearbeitern.

Neben diesen Grundproblemen Asiens stellen sich in Südostasien noch jene der Rassen, Religionen und Sprachen. Jeder selbständig gewordene Staat entdeckt plötzlich seine Nationalseele und seine Sprache und betont mit Vorliebe seine Besonderheit, zum Teil wohl aus dem Mangel an geschichtlicher Tiefe, stammen doch die gewaltigen Ruinen der Tempelanlagen von Angkor aus dem Khmerreich erst aus dem 11. Jahrhundert. Indien hat gegenüber Südostasien den großen Vorteil, daß Englisch heute noch jene Sprache ist, deren sich alle Gebildeten und auch viele aus dem Volke zu bedienen wissen.

Burma und Thailand kennen verschiedene wirtschaftliche Probleme der andern asiatischen Länder nicht, da sie vom Grundnahrungsmittel Reis so viel erzeugen,